

Neuerungen jeder Art vermochte ihn zu diesem Entschlusse; seine ablehnende Haltung gegenüber einer Aktion kirchlicher Selbsthilfe, die Aufgaben des Staates übernahm, war auch politisch folgerichtig. In Deutschland war die Staatsgewalt nicht feudaler Zersetzung erlegen, und der Bischof Gerhard in seiner besonders exponierten Stellung, zum Hüter der Belange von Reich und Kaiser berufen, war eifersüchtig darauf bedacht, jede Schmälerei dieser Rechte abzuwehren, voll vorsichtigen Mißtrauens gerade gegen Einwirkungen, die von den 'Karlenses' ausgingen. Aus der durch die Grenzlage bedingten Situation ergab sich so die namentlich im Mittelalter nicht alltägliche Erscheinung, daß ein kirchlicher Würdenträger seinen eigenen Befugnissen strenge Grenzen gegenüber dem Staate zog. Die politische Bindung an Deutschland fiel stärker ins Gewicht als der kirchliche Zusammenhang mit Frankreich.

Durch den Tod Heinrichs II. änderte sich im Grunde nichts an der Haltung Gerhards. Er blieb auch unter Konrad II. und Heinrich III. ein kaisertreuer Kirchenfürst, der es mit den besonderen politischen Pflichten, die ihm die Verwaltung seines Sprengels auferlegte, ernst nahm und die Verbindung mit dem Oberhaupte des Reiches stets aufrechterhielt, indem er bei repräsentativen Anlässen immer wieder bei Hofe erschien. Aber dem engeren Kreise der Berater des Kaisers gehörte er nicht mehr an, schon weil die auf persönlicher Bekanntschaft beruhenden Bindungen wegfielen, die den früheren Hofkaplan mit der Person des Herrschers verknüpft hatten. Er trat jetzt an Bedeutung hinter Männern wie etwa Poppo von Stablo und Wazo von Lüttich zurück. Die beiden ersten Salier, namentlich Konrad II., richteten zudem weniger als Heinrich II. ihr Augenmerk auf die entlegenen Randgebiete an der Nordwestgrenze, und als später unter Heinrich III. wieder ein gewaltiger Sturm den deutschen Westen erschütterte, konnte der altersschwache Bischof von Cambrai nicht mehr wirksam in die Geschicke des Reiches eingreifen.

Gleich der Thronwechsel von 1024 schuf eine für Gerhard gefährliche Lage, die er freilich durch ein wohlabgewogenes diplomatisches Spiel zu meistern wußte.¹⁾ Die Loyalität des Ardennen-

¹⁾ Gesta 3, 50; Breßlau, Jahrbücher unter Konrad II. 1, 33. 77. 112.